



## Im Altosner Kinderasyl.

Ein Häuschen, klein und unscheinbar, einstödig von innen, aberding von außen — verschlafen gucken die Fenster in die verschneite Gasse. Gasse? Gäßchen in Altosner, III. Bezirk der Hauptstadt, offiziell, nicht offiziell: Brodum menschenleer, welkern, friedenumschlossen.

Das Häuschen gehört dem Orden der Salesianer, der hier sein Knabenasyl eingerichtet hat. Es heißt Haus des heiligen Moises (Szent Alajos háza) und wurde im Oktober 1920 von dem Orden bezogen, den vor einem Jahrhundert Don Giovanni Bosco gründete. Die Salesianer sind unermüdet am Werke; fürwahr ein selten schönes, selten schweres Werk, das ihre: die Erziehung verlassener, hilfloser Kinder zu rechtschaffenen Menschen. Die Aufnahmen fanden in dem Altosner Häuschen, sind traurig daran gewesen, ehe sie hierher gelangten; elternlos, ohne Geschwister, Freunde, Verwandte. Wohl gibt es auch welche unter ihnen, deren nach Naturgesetz nächste Verwandte noch leben — ein Leben jedoch, das sie von den Kindern womöglich noch weiter entfernt, als der Tod. Sie haben niemals ein Heim gekannt oder haben es früh verloren, die Jungen, die im Altosner Häuschen ein Heim finden. Jungen im Alter von 6 bis 19 Jahren, 25 an der Zahl, die in den Schlafsälen hausen; schlicht ist es hier, wie es der Orden verlangt, aber nett und reinlich, das läßt sich trotz der Vorbereitungen zu der eben fälligen „Samstagvorkrämererei“ feststellen. Im Lehrsaal ist auf der schwarzen Tafel die Konjugation von „avere“ zu lesen. Ueberbleibsel des gestrigen italienischen Lehrkurses. Dies erfahre ich vom Leiter der Anstalt, Rev. Michael Kis, der selber Jahre hindurch als Salesianer in Italien, in der Schweiz verweilte und mir in der liebenswürdigsten Weise über die Anstalt und deren Bewohner Auskunft erteilt.

Die Lebensweise der Zöglinge ist von puritaner Einfachheit und pädagogischer Zweckmäßigkeit. Um halb 6 Uhr beginnt im Sankt Moishause der Tag mit der Morgenandacht, die in der Hauskapelle verrichtet wird. Frühstück um dreiviertel 7 Uhr. Danach brechen jene, die einen weiten Weg vor sich haben, zur Schule auf, während die übrigen, die ein nahes Institut besuchen, die Hausarbeiten verrichten. Um 8 Uhr befinden sich bereits alle bei ihren Studien, je nach Alter und Begabung in der Volks-, respektive Bürgerschule oder im Gymnasium; ein Zögling besucht sogar das Polytechnikum. Das Mittagmahl wird um dreiviertel 2 Uhr eingenommen, der Nachmittag mit Verrichtung der Schulaufgaben, Spaziergängen, Musik, Gesangstudien zugebracht. Einige Jungen sind schauspielerisch begabt, wovon sie in den monatlich abgehaltenen Theatervorstel-

Szerző: *Neu, Jolanda*  
 cím: *Im Altosner Kinderasyl*

Neues Pester Journal

Bp 1925. 2. 26. (Helv) (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

lungen Zeugnis ablegen. Auch werden Abendkurse zur Erlernung fremder Sprachen abgehalten, an denen sich außer den Beamten, Handwerkern usw. der Umgebung auch Zöglinge der Anstalt beteiligen. Um 5 Uhr wird gekostet, um halb 8 Uhr das Abendbrot verzehrt, um halb 9 Uhr zur Ruhe gegangen.

So lebt die kleine Gemeinde der heimatlosen Kinder, denen selbstlos odie Menschenliebe eine Heimat geschaffen hat. Das Institut wird auch von agternen Kostgängern aufgesucht. Fünfunddreißig Knaben werden in dem kleinen Hause verpflegt — gern möchte es noch vielen anderen Hilfsbedürftigen die Tür öffnen, jedoch: es mangelt an Platz.

Dies ist der wundere Punkt der Anstaltsleitung: die beengten Raumverhältnisse und — die Indifferenz der Gesellschaft, der breiten Schichten der Bevölkerung, kalter Gleichgültigkeit undurchdringliche Mauer, gegen die die werktätige, warme Menschenliebe vergebens ankämpft.

Die Anstalt, die in Kákospalota ein Schwesterinstitut mit 85 Einwohnern besitzt, stützt sich ausschließlich auf die eigenen schwachen Kräfte, erhält eine kaum nennenswerte staatliche Subvention nach drei vom Staate dort placierten Zöglingen, für die bedeutenden Spezen muß die Leitung selbst aufkommen. Sie täte ja gern noch viel mehr, die Lage der Anstalt in der Nähe der vielen Fabriken ist ja dem Zwecke des Instituts günstig, doch vermag der enge Rahmen nicht mehr zu fassen.

Hely  
 Idő "1925"  
 Személy  
 Helvezám

im Auslande, da ist es anders. In Wien verfügen die Salesianer über 7 Häuser, können dem Elend abhelfen; überall, selbst in Amerika, selbst in Japan, lindern sie die Not verlassener Kleinen.

Ein ungarischer Salesianer, Dr. Balázs Csezarovich, gegenwärtiger Direktor der Sternwarte von Matho Grosso, hat bei San Paolo in Brasilien zirka 80,000 ungarischen Auswanderern das Leben gerettet. Sie waren von den revolutionären Truppen zum Kriegsdienst gegen die dortige Regierung gezwungen worden und nach der Unterdrückung des Aufstandes war ihre Rettung nur der Fürsprache Dr. Csezarovich' zu verdanken. Er ließ die Emigranten in 3 Dörfern ansiedeln, von denen er das eine Szent Istvánfalva benannte, hat ihnen ungarische Schulen errichtet und sorgt unermüdet für das Fortleben des Ungarischen dort drüben, in den fernsten Fernen, wo Kinder, unter südlichen Breitengraden geboren, vielleicht beim Klange der alten Sprache atavistisch Sehnsucht empfinden nach der alten Heimat...

Das wird draußen für Kinder getan — für uns getan. Doch hier, näher zu uns, Altosner, III. Bezirk der Hauptstadt, kann das Heim der Heimatlosen nur 25 Kinder beherbergen...  
 Jolanda Neu.